

Jassen mit Göpf : als der Trumpf-Buur ein Sänger war...

Autor(en): **Egg, Gopf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-725850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gwahr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als der Trumpf-Buur ein Sänger war ...

Die Jasskartenzeichen waren nicht immer dieselben. Und dass sie ursprünglich auf religiöse und kultische Symbole zurückgehen, dürfte weniger bekannt sein.

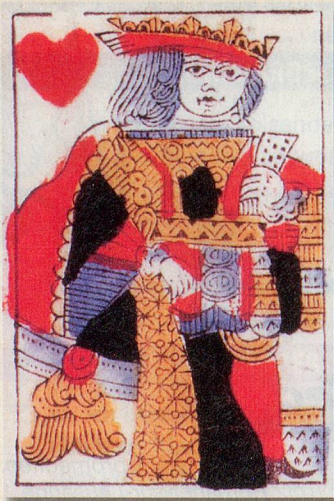
VON GÖPF EGG

Vom Eckstein behauptet man, er stelle nichts anderes als die Altarplatte dar. Eicheln und Kreuz gehen auf altindische, religiöse Symbole zurück. Das Herz war in früheren Zeiten Symbol des geistlichen Standes, und Laub (Spielkarte im Fürstentum Liechtenstein und in Österreich – anstelle von Schilten) repräsentiere den Bauernstand.



SPIELKARTEN IM MUSEUM

Bis zum 6. Oktober 2002 präsentiert das Gutenberg-Museum in Freiburg eine einzigartige Ausstellung mit alten und neuen Spielkarten aus der Sammlung von Prof. Walter Haas. «Spielkarten – Faszination einer populären Kunst» ist von Mittwoch bis Sonntag von 11 bis 18 Uhr, am Donnerstag von 11 bis 20 Uhr zu sehen. Adresse: Gutenberg-Museum, Place Notre-Dame 16, 1701 Freiburg, Telefon 026 347 38 28, Internet www.gutenbergmuseum.ch



Nachdem Karl VII. von Frankreich Spielkarten mit den Bildnissen der vier Herrscher David, Alexander der Grosse, Cäsar und Karl der Grosse zieren liess, wurden auch an andern Orten regierende Fürsten auf Spielkarten porträtiert. Die Buben wurden unter dem genannten Herrscher durch die Feldherren Hector, Lancelot, Ogier und La Hire vertreten, während die Damen von Judith, Pallas, Rahel und Semiramis repräsentiert wurden. Im 19. Jahrhundert hat man auch Bühnenstars wie die schwedische Nachtigall Henny Lind, Lola Montez, die Tänzerin Fanny Eyssler und andere berühmte Frauen auf Spielkarten abgebildet.

Während des ersten Kaiserreiches tauchte auf Karten alles auf, was die Welt interessierte: Uniformen, Hochzeiten, Szenen aus der Sagenwelt, Theatergrössen, Dampfschiffe und Eisenbahnen. In Ungarn waren Wilhelm Tell und die Figuren aus der Gründung der Eidgenossenschaft beliebte Sujets. Auch Landschaften wurden – wie auf Briefmarken – zur Verkehrspropaganda dargestellt.

Nach einem Abstecher ins Fantasieliche kehrten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Kartenhersteller wieder zu den Normalkarten zurück, die aber alle auf alte Vorbilder zurückgehen. Mehr über Spielkarten erfahren Sie in der Ausstellung im Gutenberg-Museum. ■

FRAGEN AN GÖPF

R. Sch. in Richterswil: Beim Schieber ist der erste Stich gelaufen und gekehrt. Spieler C hat sein Dreiblatt gewiesen vom Rosen-Ass. Nun läuft der zweite Stich und Gegner D will nochmals wissen, woher der Weis stammt. Doch C verweigert die Auskunft – es gäbe keine Wiederholung der Weisansage. Stimmt das? Göpf: Sobald zum zweiten Stich ausgespielt ist, gibt es auch beim Privatjass keine Wiederholung mehr. Jeder konzentriert sich von Anfang an auf seine Aufgaben, das macht Eindruck auf den Partner.

W.W. in Birmensdorf: Schieber: ich möchte Rosen, deshalb verwerfe ich Eicheln beim Trumpfspiel vom Partner. Ich habe keinen Trumpf mehr. Hätte ich gerne Schellen, würde ich Schilten verwerfen. Meine Jasskollegen bemerken, dass sie noch nie etwas gehört hätten vom Verwerfen der Gegenfarbe. Welche Regel gilt? Göpf: Das Verwerfen einer Gegenfarbe ist nicht mehr aktuell. Zuerst werden Karten von Farben verworfen, die keinen Stich bringen. Wertvolle Karten sind vor allem gegen Schluss eines Spiels sehr wichtig.

G.Z. in Weil/D: Ein Jasser hat bei einem Schieber nicht gefarbt. Was passiert? Schreiben die Gegner einen Match? Göpf: Die verpasste Karte verliert den Stechwert. Das Spiel geht weiter. Für einen Match werden alle Stiche benötigt. Wegen eines an und für sich minimalen Fehlers können keine Matchpunkte notiert werden.

Richten Sie Ihre Jassfragen bitte an folgende Anschrift: Zeitlupe, Jassen mit Göpf, Postfach 642, 8027 Zürich.